

VON PLATEN BIS ZUM „LETZTEN AUFGEBOT“

Vor kurzem erschien im Waldemar-Weber-Verlag (Augsburg) eine zweibändige Untersuchung über die Literaturgeschichte der Russlanddeutschen mit dem bemerkenswerten Titel „Stimmen aus dem Abgrund“ und dem Untertitel „Beiträge zur wolgadeutschen Literaturgeschichte“ von Dr. Robert Korn, der sich mit seinen Beiträgen zur genannten Thematik bereits in der ehemaligen Sowjetunion, aber auch in der Bundesrepublik Deutschland einen Namen gemacht hat.

Korn hat eine seriöse Betrachtung vorgelegt, die sich auf eine mehr als zwei Jahrhunderte währende Literaturgeschichte der Wolgadeutschen bezieht. Er betont die Vielfaltigkeit dieser Literatur, die sich weitgehend auf die Volkskunst und mündliche Überlieferung stützt. Korns Untersuchung ist dabei zu entnehmen, dass er besonderen Wert auf die deutschen Sprachkenntnisse der Autoren legt, was sonderbarerweise immer noch diskutiert werden muss.

Der Verfasser gehört zu den unruhigen Geistern, doch seine Untersuchung beruht auf gründlichen Recherchen und beinhaltet literaturwissenschaftliche Beschreibungen der Epoche sowie der wirtschaftlichen und politischen Situation in der angestammten Region der Wolgadeutschen, welche die meisten der von ihm erörterten Autoren als ihre engere Heimat verstanden. Seit Jahrzehnten ist er in Bibliotheken und Archiven auf der Suche nach einschlägigen Quellen unterwegs, die es ihm ermöglichen das Schaffen „unverdient vergessener russlanddeutscher Autoren“ der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Korns neue zweibändige Betrachtung stützt sich darüber hinaus auf seine eigenen Beiträge und bietet dem Leser in neun Kapiteln außer literaturwissenschaftlichen Beiträgen auch Abhandlungen über die Volkskunst und das deutsche Volkslied. Eine besondere Bedeutung misst er dabei verständlicherweise den Volksliedern bei, die in neuen Verhältnissen an der Wolga und in anderen angestammten Siedlungsgebieten der Deutschen in Russland entstanden sind.

Im ersten Kapitel betont Korn die Bedeutung des ersten wolgadeutschen Dichters Bernhard Ludwig von Platen, weil sein „Reise-Bericht“ in Versen „nach wie vor nicht nur ein einzigartiges Werk der wolgadeutschen Literatur, sondern auch eine wichtige Quelle für die deutsche und russische Kulturgeschichte bleibt“. Dabei stützt sich Korn auf den Beitrag des wolgadeutschen Dichters und Volkskundlers Peter Sinner, der die Reisebeschreibungen von Platen seinerzeit „genauer unter die Lupe nahm“, und zieht auch die Untersuchungen von Annelore Engel-Braunschmidt, Woldemar Ekkert sowie die von anderen Wissenschaftlern heran, um den „Dichter aus Not“ als Menschen und Poeten vorzustellen und seinen Lebensweg in Russland, wo angeblich „Milch und Honig flossen“ detailliert zu rekonstruieren.

Mit wissenschaftlicher Akribie erforscht Robert Korn die wolgadeutsche Volksdichtung, hebt die Wichtigkeit der Schnörkel, Lieder, Märchen, Sagen, Sprichwörtern usw. der Russlanddeutschen hervor und akzentuiert ihre besondere Tragweite. Eingehend schildert er die vertraute Atmosphäre der wolgadeutschen Dörfer, das bescheidene Leben der Kolonisten und deren behutsame Pflege der Volksdichtung, die es ihnen fern der Urheimat ermöglichte „ihre Gedanken, Gefühle, Hoffnungen, ihr Verhältnis zu geschichtlichen Ereignissen auszudrücken“. Insofern widmet der Verfasser zu Recht mehrere Seiten des ersten Bandes dem deutschen Volkslied, seiner Entwicklung und Erforschung, indem er unter anderem die Liedersammlungen unserer bekannten Volkskundler souverän analysiert, die durch ihren Sammeleifer dem Volkslied der Deutschen aus Russland ein ehrendes Denkmal gesetzt haben. Allen voran würdigt Korn dabei die Leistungen von Victor Žirmunskij, Victor Klein, Gottfried Schmieder, Oskar Geilfuß, Johann Windholz. Der Autor achtet stets auf die Richtigkeit der angegebenen Daten und stützt sich in seiner Untersuchung auf einen umfangreichen wissenschaftlichen Apparat. So stellt er fest, dass

viele Aspekte auf diesem Gebiet noch unerforscht bleiben, was insbesondere für die Herkunft vieler wolgadeutscher Lieder gilt, und weist auf die Notwendigkeit einer genaueren Untersuchung des Liedgutes der Deutschen aus Russland hin. Es fällt auf, dass sich der Verfasser bei der Auswertung und Interpretation des im Laufe von vielen Jahren zusammengetragenen Materials stets an wissenschaftlichen Kriterien orientiert. Seine Untersuchung enthält ein extensives Literaturverzeichnis sowie einen breit gefächerten Namens- und Ortsregister. Die ganze Betrachtung ist stringent aufgebaut, was sich an der durchgehend einheitlichen Komposition erkennen lässt: Jedes Kapitel wird mit Vorbemerkungen eingeleitet und mit Schlussbemerkungen beendet. In der Schlussbetrachtung werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst und ein Ausblick in die Zukunft gegeben, der für die Literatur der Deutschen aus Russland beileibe nicht rosig ausfällt.

Ohne ausführlich auf alle Kapitel des ersten Bandes einzugehen und dem Leser die Neugier zu nehmen, ist mit Sicherheit zu behaupten, dass sich darin noch eine ganze Reihe von Entdeckungen verbirgt. Ich persönlich habe neue Details in der Biografie und dem Schaffen meines Lieblingsdichters Eduard Huber herausgefunden, dessen poetische Welt mich seit Jahren so fasziniert, dass ich sogar versucht habe, einige seiner Verse ins Deutsche zu übersetzen. Mit Freude habe ich erfahren, dass sich auch Viktor Heinz vom Klang seiner Sprache hinreißen ließ und Hubers Gedicht „На смерть Пушкина“ ins Deutsche übertrug. In Korn's Beitrag fielen mir auch überraschende Details über die Freundschaft zwischen Huber und Puschkina auf sowie einige Einzelheiten über den politischen Hintergrund der Epoche und die literarischen Strömungen der einschlägigen Zeitspanne. Was die biografischen Daten des Dichters betrifft, insbesondere seinen Geburtsort, so hat Robert Korn auch darauf neues Licht geworfen. So heißt es in mehreren Lexika (darunter auch in der Enzyklopädie „Немцы России“) heißt es beispielsweise unzutreffend, Huber sei aus der Kolonie Messer gebürtig. Nun wissen wir dank Korn's Untersuchung, dass Eduard Huber in Katharinenstadt und nicht in Messer, wie früher behauptet, geboren wurde.

Aufschlussreiche Details zur Geschichte der wolgadeutschen Literatur lassen sich auch im zweiten Band ausmachen. Es geht dem Forscher hier vorwiegend um die wolgadeutsche Literatur des 20. bzw. 21. Jahrhunderts. Unter solchen bekannten Namen wie Andreas Saks, Gerhard Sawatzky, Peter Sinner, auf deren Leben und Schaffen Korn in seiner Betrachtung aufmerksam macht, erfahren wir etwa interessante Tatsachen über den 1879 im wolgadeutschen Dorf Neu-Norka geborenen Johannes Schleuning, der nach seinem Theologie-Studium in Dorpat bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges als Pastor in Tiflis tätig war. Aufgrund seiner deutschen Zugehörigkeit wurde er nach Sibirien in die Stadt Tobolsk verbannt, die er erst im April 1917 verlassen und an die Wolga zurückkehren durfte. 1917 erschien auch die erste Nummer der „Saratower Deutschen Volkszeitung“, die Schleuning leitete. Während der Hungerkatastrophe wurde er von seinen Landsleuten beauftragt, in die USA zu gehen, um dort die aus Russland stammenden Landsleute zu Hilfsaktionen für die hungernden Wolgadeutschen aufzurufen. Nach seiner Rückkehr aus den USA ging er nach Deutschland, gab die Zeitung „Deutsches Leben in Russland“ heraus und wurde Sprecher und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Ostumsiedler (seit 1952 Landsmannschaft der Deutschen aus Russland). Er verfasste mehrere Beiträge in den „Heimatbüchern“ der Landsmannschaft. Zu seinem literarischen Hauptwerk zählen die Memorien „Mein Leben hat ein Ziel“, denen zu entnehmen ist, dass er schon als Jugendlicher Gedichte geschrieben hat. Robert Korn gewährt uns einen Einblick in das Leben dieses talentierten Geistlichen und Literaten und belegt seine Nachforschung mit Zitaten und Versen aus dem Schaffen von Schleuning. Entzückend klingen z.B. folgende Zeilen aus dem Artikel „An die Muttersprache“: „Reizend sei uns die Muttersprache, Tausendfach segnet sie den, der an ihr mit treuer Liebe festhält, der sie pflegt und in ihr heimisch bleibt...“.

Robert Korn selbst bezeichnet die deutsche Sprache im Zusammenhang mit der vor kurzem ausgelösten Diskussion darüber, wer eigentlich zur Literatur der Deutschen aus Russland

gehört „als ausschlaggebendes Kriterium“, weil sie, wie Johann Warkentin betont, „ein unfehlbares Kennzeichen der nationalen Zugehörigkeit eines Werkes oder Schaffens ist“. Und das ist wohl tatsächlich so, denn ein fremdsprachiges literarisches Werk über das Schicksal eines an der Wolga geborenen Deutschen, der außer Deutsch keine weitere Sprache beherrschte, kann man bei allem Respekt vor dem Verfasser nicht als ‚ruslanddeutschen Roman‘ bezeichnen. Die Zugehörigkeit von Autoren zur ruslanddeutschen Literatur bestimmt Robert Korn in der Einleitung zum ersten Band, wobei er nur diejenigen dazu zählt, die

-sich in ihrem Schaffen der deutschen Literatursprache oder einer wolgadeutschen Mundart bedienen;

-im deutschen Wolgagebiet geboren wurden oder längere Zeit verbracht haben und sich zur wolgadeutschen Volksgruppe bekennen;

-die wolgadeutsche Problematik, d. h. Ereignisse aus der Gegenwart und Vergangenheit der Volksgruppe, thematisieren.“

Dieser Standpunkt erwächst bei Robert Korn aus der Sorge um die Authentizität der ruslanddeutschen Literatur in der Zukunft, was man auch gut verstehen kann. Leider kann auch er nicht wissen, ob unsere Literatur, so gesehen, noch eine Zukunft hat und welcher Entwicklungslauf ihr demnächst bevorsteht, sowohl drüben als auch hüten. Wer weiß schon auf diese Fragen eine richtige Antwort?

Dem Autor der eingangs genannten zweibändigen Untersuchung geht es vor allem darum, die Stimmen der Literaturschaffenden, deren Werke unsere Literatur geformt und gestaltet haben, aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu holen. Neben bekannten Namen wie Franz Schiller, Franz Bach, Georg Löbsack, Alexander Würtz, Gerhard Sawatzky holt Robert Korn auch vergessene Schriftsteller aus der Tiefe der Jahrhunderte ans Licht. Dazu gehören das außergewöhnliche Sprachtalent Emilie Löffler sowie Julie Hanke, der Lyriker August von Neu und der Lyriker und Dramatiker Alexander D. Rothermel, deren Biografien und Werke noch viele Lücken aufweisen. Zu nennen wären in diesem Zusammenhang auch Hans Harder, Rudolf Dirk, Walter Born, Carl Ferdinand von Wahlberg, Emmy von Liphart, Konstantin Glitsch, Erika Müller-Hennig, Anna Janecke, Hermann J. Dorsch und andere Autoren.

Große Aufmerksamkeit zollt der Verfasser auch „den wenigen wolgadeutschen Autoren, die die bolschewistischen Säuberungen und die NKVD-Konzentrationslager überlebt hatten“, nämlich Dominik Hollmann, Andreas Saks, Victor Klein, Friedrich Bolger, Klara Obert, Woldemar Herdt, Woldemar Spaar u. a., die es trotz der Schicksalsschläge und fehlenden Druckmöglichkeiten geschafft haben, nennenswerte Texte zu verfassen.

Aus der Sicht des Verfassers lässt sich „unter einigen wenigen Autoren, die erst nach der Kriegszeit zur Feder gegriffen haben, eine Beziehung zu ihrer wolgadeutschen Heimat ausmachen (Viktor Schnittke, Viktor Heinz, Arno Pracht u.a.), doch es handelt sich dabei eher um literarische Ausnahmeleistungen“.

Die Einschätzungen und Analysen der wolgadeutschen Literatur, die die Sicht des Autors auf ihren heutigen Stand belegen, klingen wissenschaftlich schlüssig und durchdacht. Es lohnt sich auf jeden Fall in seine Untersuchungen einzutauchen und sich mit dem literarischen Erbe der Wolgadeutschen vertraut zu machen. Robert Korn ist es gut gelungen, Dokumente, Daten, Fakten und Beweise, wenn auch zum Teil fragmentarisch, mit plausiblen Argumenten zu belegen und uns ein Bild vor Augen zu führen, dessen Stellenwert nicht unterschätzt werden darf.

Rose Steinmark, Münster